

Jahresbericht 2004



FÖLT e.V., Hauptstraße 42, 69117 Heidelberg
www.foelt.org

Spendenkonto:

Konto: 9009647, Sparkasse Heidelberg BLZ 672 500 20

Wir sind ein gemeinnütziger Verein. Die Spenden sind steuerlich absetzbar.



FÖLT
Verein zur Förderung des
ökologischen Landbaus
in den Tropen e.V.

Liebe Mitglieder, Spender und Förderer von FÖLT,

Seit zwölf Jahren schon kümmert sich unser Verein um die Belange des ökologischen Landbaus in den Tropen, und gerade das letzte Jahr hat gezeigt, dass unsere Arbeit immer spannender wird. Die persönlichen Kontakte werden immer besser, manches läuft ohne jegliche Unterstützung von FÖLT eigenständig weiter, aber auch neue Projekte bringen immer wieder Schwung in die Vereinsarbeit. Dieser Bericht gibt einen kleinen Einblick in die laufenden Projekte. Etwas mehr Informationen finden Sie auf unserer Internetseite www.foelt.org und wir freuen uns über Jeden, der sich mit uns zusammen um die persönlichen Kontakte zu unseren Partnern kümmern will.

Im Zentrum unserer Arbeit stehen die beiden ruandesischen Projekte:

- Zusammenarbeit mit dem PIASP Verein in Gikonko: Hier lag der Schwerpunkt auf dem Holzförderprogramm „Verarbeitung von Holz aus der Agroforstwirtschaft für die Imkerei in Gikonko“. Das in den Vorjahren angestoßene Ziegenkreditprogramm läuft erfreulicherweise aus eigenen Ressourcen weiter.
- Waisenprogramm „Felicité Marie“ in verschiedenen Städten in Ruanda.

In beiden Projekten gab es 2004 personelle Veränderungen bei den Partnervereinen. Davon, dass die bisher erfolgreiche Arbeit weiter mit viel Engagement fortgeführt wird, konnten sich Horst Fehrenbach und Stephan Pucher auf ihrer Reise nach Ruanda im Mai 2005 überzeugen. Im PIASP-Projekt besteht der feste Wille, das Projekt erfolgreich abzuschließen. Beide Projekte werden in diesem Bericht ausführlich geschildert.

Ein guter Ansatzpunkt zur Vernetzung von humanitärer Hilfe und nachhaltiger Entwicklung ist die Idee eines Fahrradkooperationsprojekts.

Sie stammt vom Agendabüro Heidelberg sowie dem Verein zur beruflichen Integration und Qualifizierung e.V. (vbi) und fand großen Anklang beim Waisenprojekt-Träger Mwene Muntu und seiner Jugendorganisation Umwana w'umuntu.

Erfreuliches gibt es auch vom Ecofarming-Projekt in Madagaskar zu berichten. Aus dem bisherigen Forschungs- und Entwicklungsprojekt entwickelt sich zunehmend eine lokale NGO, die von verschiedenen Trägern, so auch FÖLT, unterstützt wird. Sie soll die Existenz der Bauern auf ökologischer Grundlage nachhaltig sichern.

Last but not least wurde auf Initiative von Herrn Prof. K. Egger – geistiger Vater des Ecofarming-Ansatzes und FÖLT-Mitbegründer – eine Kooperation mit einer Gemeinde von Exil-Tibetern in Indien angebahnt. Auch hier geht es hauptsächlich um Konzepte des Ecofarming. Unsere Partner dort sind Buddhisten und haben dadurch einen anderen, uns neuen Blick auf die Landwirtschaft. Beim Besuch des Abts Gyetrul Jigme Rinpoche in Heidelberg wurde uns klar, dass aus diesem Kontakt noch viele fruchtbare Anregungen für die Entwicklung des Ecofarmings zu erwarten sind.

An dieser Stelle möchten wir uns bei all unseren Förderern bedanken: der Stadt Heidelberg, der Stadt Ingelheim, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), dem Bund Deutscher Pfadfinderinnen und den vielen Privatpersonen, deren Unterstützung wir an unsere Projektpartner weiterleiten. Ohne diesen breiten Rückhalt wären unsere langjährigen und vielfältigen Vorhaben nicht möglich gewesen.

Der Vorstand

Horst Fehrenbach, Dr. Ulrich Rehberg, Ulrich Mampel, Stephan Pucher



1. PIASP in Gikonko/Ruanda

Die Reise von Horst Fehrenbach und Stephan Pucher im Mai 2005 war von einem bangeren Gefühl begleitet. Unsere Partnergemeinde in Gikonko hatte 2004 einen vollständigen Wechsel an der Spitze erfahren und wir wussten nicht so recht, wie es weitergehen sollte. Gerade der Bürgermeister Justin SEMANYENZI war zuvor ein ganz wichtiger Befürworter des Projektes gewesen.

Unsere Befürchtungen verflüchtigten sich jedoch, als uns das neue Team an der Spitze der Gemeinde begrüßte, uns über den Projektfortschritt informierte und mit uns über die Weiterführung des Projektes diskutierte. Zwar kann das laufende Projekt nicht wie geplant im Mai 2005 abgeschlossen werden, doch, so versicherte uns der neue Bürgermeister Hesron HATEGEKIMANA, käme man mit einer Verlängerung bis einschließlich Oktober 2005 hin, um alle geplanten Aktivitäten zu einem guten Ende zu bringen.

Ziegenkreditprogramm

Das Ziegenkreditprojekt ist schon längst abgeschlossen, aber das Programm läuft in der Gemeinde immer noch weiter, da ja jeder Empfänger einer Ziege die ersten Jungen zurückzahlen muss. Von diesen Jungen profitieren von der Hügelgemeinschaft ausgesuchte bedürftige Nachbarn. Und nach wie vor bauen die Bäuerinnen Ställe für die so erworbenen Ziegen. So haben sich Frauengruppen auf den Hügeln gebildet, die über die Organisation der Ziegenkredite hinaus auch Notgemeinschaften bilden. Jede Bäuerin zahlt in einen gemeinsamen Fonds ein, der denjenigen von ihnen zugute kommt, die unverschuldet in Not gekommen sind.



Baumschulen und Saatgut

Im Saatgutvermehrungsfeld von Musha sowie in den drei großen Baumschulen der Gemeinde werden die Pflanzen gezogen, die für die Agroforstwirtschaft gebraucht werden. Der neue Bürgermeister Hesron HATEGEKIMANA hat angekündigt, dass in der nächsten Saison die Baumschulen deutlich vergrößert werden sollen.

Es ist inzwischen strikte Landespolitik, die Bäume im Land zu vermehren. Damit will die Regierung dem Klimawandel in Ruanda entgegenwirken. Für bestimmte Zwecke, etwa das Brennen von Ziegelsteinen, dürfen Bäume gar nicht mehr eingeschlagen werden. Die an sich gute Idee der Baumförderung könnte auf diesem radikalen Weg allerdings negative Auswirkungen mit sich bringen, da die Bauern von der Pflanzung neuer Bäume weniger wirtschaftliche Vorteile haben.



Schreinerei

Die Idee in unserem Projekt geht genau in die andere Richtung. Wenn Holz genutzt und teuer verkauft werden kann, dann ist der Anreiz, Bäume zu pflanzen, groß. Daher soll das Projekt beim Aufbau einer Schreinerei mithelfen und so die Nachfrage nach Holz steigern. Die Schreinerei bekommt gleich zu Anfang einen Großauftrag, nämlich die Produktion von 1.000 Bienenkästen für die neuen Imkerkooperativen.

Der Aufbau der Schreinerei ist inzwischen weitgehend



abgeschlossen. Die Maschinen stehen, und die ersten Teile für die Bienenkästen wurden bereits produziert. Leider geschah dies noch nicht in ausreichender Menge, da die Maschinen aus Strommangel lange Stillstandszeiten hatten.

In diesem Zusammenhang entstand die Idee, Holz in Gikonko zu verstromen, um so die Engpässe bei der Stromversorgung zu mildern. Um die technischen Möglichkeiten wollen sich Horst Fehrenbach und Stephan Pucher von FÖLT kümmern. In jedem Fall ist ein solches Projekt aus ökologischer Sicht, aber auch aufgrund der ruandischen Vorgaben, nur umzusetzen, wenn gleichzeitig die Agroforstwirtschaft einen deutlichen Impuls bekommt.

Imkerei

Die Imker in Gikonko haben sich seit einigen Jahren zu Genossenschaften zusammengeschlossen. Es besteht die Vorgabe, dass die Bienenkästen an Orten konzentriert werden sollen, die möglichst entfernt von Behausungen liegen. Wassermangel und der Mangel an Blüten führte so häufig dazu, dass die Bienen nicht den erwünschten Honigertrag bringen konnten. Eine einzige Genossenschaft in Muyaga hat es geschafft diese Probleme in den Griff zu bekommen. Hier wurden die Bienenkästen an einem sonnengeschützten Ort aufgestellt und viele Blütenpflanzen in der Umgebung angepflanzt. Nun soll dieser Standort als Modell für die anderen Hügel dienen. Neben den neuen Bienenkästen, die einen höheren Ertrag bringen können, bekommen die Genossenschaften Saatgut für Pflanzen, die als Bienenweide geeignet sind und eine Fortbildung zur richtigen Gestaltung des Standplatzes der Bienenkästen.



2. Felicité Marie

Wie sehr die Jugendlichen von Felicité Marie schon zu eigenen Kindern geworden sind, wurde Horst Fehrenbach und Stephan Pucher auf der Reise nach Ruanda im Mai 2005 bewusst, als sie mit großer Herzlichkeit in Butare, Nyanza und Kigali empfangen wurden. In diesen drei Orten leben die Jugendlichen, besuchen die Schule, gehen an die Universität oder üben bereits einen Beruf aus.

Von den insgesamt 100 Jugendlichen werden inzwischen nur noch 39

gefördert, alle anderen stehen auf eigenen Füßen. Einige der bereits Selbständigen sind in Umwana w'umuntu, der Jugendorganisation von Mwene Muntu, engagiert. Seit Herbst 2004 benötigen die Jugendlichen von Felicité Marie auch immer weniger Unterstützung von den „Altvorderen“ des Vereins. Sie haben beschlossen sich gegenseitig zu unterstützen, die Älteren schauen nach, wenn es in der Schule oder der Familie Probleme gibt (einige der Jugendlichen leben nach wie vor in Gastfamilien), sprechen dann mit den Lehrern, sorgen bei Krankheit dafür, dass die Patienten gut versorgt sind und



gesundgepflegt werden und und und ... Das ist gar nicht immer so einfach, denn die Jugendlichen leben weit auseinander und müssen oftmals weite Wege zurücklegen.

Die Camps

Dass der familiäre Zusammenhalt trotz der Entfernungen erhalten bleibt, dafür sorgen alljährliche „Camps“. Auf diesen Camps treffen sich möglichst viele der jungen Leute zur gemeinsamen Verwirklichung eines bestimmten Projekts. So wurden in den letzten Jahren zwei Häuser gebaut. Im Vorfeld



eines solchen Projekts diskutieren die Jugendlichen, wer von ihnen den größten Bedarf an Unterstützung hat. Dieser bekommt dann von allen gemeinsam ein Haus gebaut. Die Baumaterialien sowie die Unterkunft und Verpflegung der „Bauarbeiter“ von Félicité Marie können über die Spenden aus Deutschland finanziert werden. Die Jugendlichen bringen ihre Arbeitskraft ein und erfahren so wieder ein Stück von dem familiären Gefühl, das sie in der Zeit nach dem Genozid im Haus Félicité Marie erlebt haben.

Über diese Arbeiten in kleineren Gruppen hinaus entstehen aber

auch ganz neue Projekte. So will Umwana w'umuntu ein Jugendzentrum in Butare bauen, das langfristig Friedensarbeit in Ruanda leistet. In einem Mwene-Muntu-Kooperationsprojekt sollen Straßenkinder in Butare und Kigali von der Straße geholt werden; in Zusammenarbeit mit der Stadt Heidelberg wird an den Aufbau einer Fahrradwerkstatt in Butare gedacht. Diese neuen Projekte sind alle noch in der Planungsphase. Sie zeigen aber, dass die Idee von Félicité Marie Früchte trägt und neue Initiativen ins Leben bringt. FÖLT wird Mwene Muntu und Umwana w'umuntu dabei helfen, Geldgeber für die Projekte zu finden, und freut sich auf einen intensiven Austausch auch in den nächsten Jahren.

Bleibt noch zu erwähnen, dass sich unsere Partner in Ruanda sehr darüber freuen würden, wenn eine Gruppe Spenderinnen und Spender aus Deutschland sie noch vor Ablauf des Projekts besuchen würden. Wir haben an die ersten beiden Augustwochen 2007 gedacht (das Projekt läuft noch bis 2008). Da die Mehrzahl der Spenderinnen und Spender aus Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz kommen, halten wir die gemeinsamen Sommerferienwochen beider Bundesländer für die geeignetsten. Wer mitkommen mag, melde sich bitte bei Stephan Pucher, Bahnhofstr. 51, 69115 Heidelberg, Tel.: 06221-475904. Eine Anmeldung ist bis zum Frühjahr 2007 unverbindlich möglich. Erst dann müssen wir wegen der Buchungen sicher Bescheid wissen, wer mitfährt.

Und noch etwas ...

Viele der Jugendlichen von Umwana w'umuntu würden gerne eine Brieffreundschaft nach Deutschland beginnen (das geht leider nur auf Französisch). Wer kennt jemanden, der Interesse hat? Die E-Mail-Adressen sind bei Horst Fehrenbach (Hfehrenbach@foelt.org)



3. Fahrradprojekt



Das Agendabüro der Stadt Heidelberg und der Verein zur beruflichen Integration und Qualifizierung e.V. (vbi) entwickelten im Frühjahr 2005 die Idee, gebrauchte Fahrräder in Deutschland zu sammeln und diese nach Afrika zu spenden. Das Projekt soll in Deutschland Langzeitarbeitslosen helfen, wieder in den Arbeitsmarkt zu kommen. Im Partnerland soll es Existenzgründungen ermöglichen und gleichzeitig kostengünstig Fahrräder im Land anbieten. Zusammen mit den Fahrrädern soll auch eine kleine Werkstatt verschickt werden. Ein vbi-Mitarbeiter wird beim Aufbau der Werkstatt behilflich sein und in den Umgang mit zum Teil neuer Technik einweisen.

Bei der Suche nach Partnern in Afrika erwies sich das Heidelberger Netzwerk als sehr hilfreich und der Weg nach Ruanda und zu unseren FÖLT-Partnern als nicht weit.

Gerne erklärten wir uns bereit, für dieses Projekt die Kontakte nach Ruanda zu organisieren.

Durch den Flug von Horst Fehrenbach und Stephan Pucher im Mai 2005 konnte bereits vieles geklärt werden.

Der Verein Mwene Muntu, allen bekannt durch unser Waisenprojekt, sucht nach neuen Betätigungsfeldern und ist interessiert daran, das Projekt in Ruanda zu organisieren. Dr. Gashayija J. Paul, ein Arzt und Vorstandsmitglied von Mwene Muntu, sowie « Johnny », ein Techniker, wollen sich in Ruanda um das Projekt kümmern.

Jetzt bleibt nur noch eine wesentliche Frage zu klären: Bekommt das Projekt auch die bereits beantragten Gelder bewilligt? Wenn ja, dann kann es losgehen!



4. Bauern im Osten Madagaskars erhalten Unterstützung von FÖLT und FFA

Ausgangssituation

Seit eh und je bauen die im Osten Madagaskars lebenden Betsimisaraka Bergreis, Hülsenfrüchte, Gemüse und Maniok in Brandrodung an. Mit dem ständig steigenden Bevölkerungsdruck sind inzwischen auch die letzten Regenwälder in der Region verschwunden, haben Brachezeiten sich verkürzt. Ergebnis: Die Böden verarmen, Schädlings- und Unkrautbefall nehmen zu und der Arbeitsaufwand steigt bei ständig sinkendem Ertrag. Oft reicht die eigene Reisernte den Bauern gerade noch für ein halbes

Jahr; während der Mangelperiode kommt häufig nur noch Maniok auf den Tisch.

Durch ökologischen Landbau ließe der Ertrag sich dauerhaft steigern, etwa durch Anbau von Mischkulturen und geschickte Fruchtfolgen, durch Einsatz von Kompost, Mulch und Mist, Pflanzung von Bäumen und Heckenstreifen sowie die Ausweitung und Verbesserung des Nassreisanbaus. Maßnahmen also, die in dichter besiedelten Regionen der Erde seit eh und je zum traditionellen Handwerkszeug der Bauern gehören - doch den Bauernfamilien in Ostmadagaskar fehlt dieses Knowhow, und ihr Handlungsspielraum für Experimente ist entsprechend gering.



Hilfe für Bauern

Mit einem eigenen Projekt bietet der madagassische FÖLT-Partnerverein FFA den Bauernfamilien nun Unterstützung. Folgende Maßnahmen sollen den Menschen die neuen Anbaumethoden nahebringen:

- Einführung in die ökologische Anbauweise anhand von Informations- und Demonstrationsveranstaltungen, Schulungen und Feldbesuchen
- Subventionierung der Arbeiten, die im Rahmen nachhaltiger Nutzung zusätzlich anfallen - durch Food for Work
- zinsfreie Saatgutkredite, die nach der Ernte an einen Gemeinschaftsfonds zurückgezahlt werden
- Bereitstellung landwirtschaftlicher Arbeitsgeräte für die verbesserten Techniken und zur Anlage neuer Reisfelder



Das Angebot richtet sich an alle Bauernfamilien im unterstützten Gebiet. Einzige Voraussetzung: Jeweils fünf bis zehn Familien sollen sich zusammenschließen und die subventionierten Arbeiten gemeinsam durchführen. Das Was und Wie bei der Umsetzung bleibt ganz den Bauern überlassen. So schulen sie nebenbei auch ihre Organisationsfähigkeit, um zukünftige Gemeinschaftsvorräte zu verwalten und die vorhandenen Mittel und Ressourcen sinnvoll einzusetzen. In gemeinsamen Mahlzeiten sollen die Bauernfamilien sich außerdem mit verschiedenen ernährungsphysiologisch sinnvollen Nahrungsmittelkombinationen vertraut machen.

Bisher arbeitet der FFA in zwei Projektgebieten, die durchaus repräsentativ sind und damit eine gute Grundlage für eine spätere Ausweitung der hier getesteten Ansätze liefern:

Das entlegene Dorfgebiet von Betanimainty: Lage auf 1.000 bis 1.200 m Höhe, beträchtlicher Waldanteil, 90 Haushalte

Der Bezirk Ambinisanahavolo: Lage auf 300 bis 700 m Höhe, hauptsächlich Buschbrachen auf verarmten Böden, vier Dörfer mit insgesamt 1.200 Einwohnern

Die Food-for-Work-Komponente sowie die laufenden Personalkosten des Projekts werden bis Dezember 2006 vom Sozialfonds der Französischen Botschaft in Antananarivo finanziert. Für die Bereitstellung der Saatgutkredite und der Arbeitsgeräte ist der Verein jedoch auf Spenden angewiesen.

Eine Schule für Betanimainty

Die nächste staatliche Grundschule liegt von Betanimainty etwa zweieinhalb Stunden Fußmarsch entfernt; dementsprechend wenige Kinder aus dem Dorf sind bisher dort anzutreffen. Um ihrem Nachwuchs wenigstens ein Minimum an Bildung zu verschaffen, kamen die Eltern des Dorfes Mitte letzten Jahres überein, aus eigener Tasche eine Lehrerin anzustellen, die in Betanimainty direkt unterrichtet. Allerdings verfügt sie über keinerlei pädagogische Ausbildung. Auch ist der geplante gemeinschaftliche Bau eines Schulhauses bisher nur bis zu den Grundpfeilern gediehen: Vom fehlenden Geld für das Blechdach einmal abgesehen, ist unentgeltliche Zusatzarbeit einfach der pure Luxus, wenn zu Hause eine hungrige Familie wartet. So findet der Unterricht für die insgesamt 67 Kinder nach wie vor im kleinen Gemeinschaftshaus des Dorfes ohne Schulbänke statt.



FFA möchte den Dorfbewohnern nun helfen, das begonnene Schulgebäude fertigzustellen und eine qualifizierte Lehrkraft zu engagieren. Spenden hierzu werden dringend gebraucht.

5. Das Indienprogramm

Prof. Kurt Egger

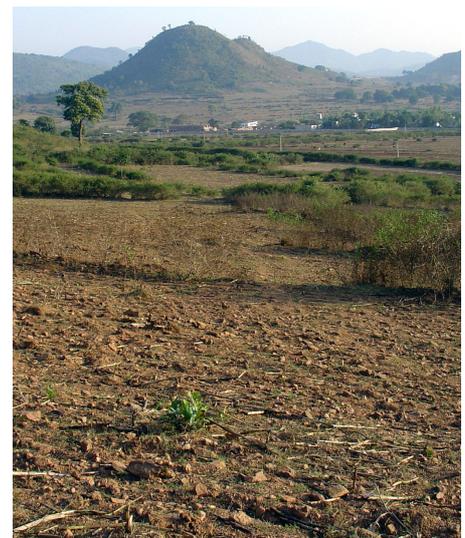
„Tibetische Siedlungen in Orissa/Indien suchen nach praktischer Hilfe für Umstellung auf Biologischen Landbau“ – diese Anfrage erreichte uns im Winter 2003-04 und wir waren bereit, die Einladung anzunehmen. Die Siedlungen entstanden nach der Flucht vieler Tibeter beim Einfall der Chinesen in ihr Land. Indien nahm über 100.000 Menschen auf, gab ihnen Land und half in bester Absicht durch Einführung der damals erfolgreichen Methoden der grünen Revolution. In Orissa wurden 4000 Tibeter angesiedelt und begannen Hybridmais in Monokultur für den Export anzubauen. Jetzt ist – trotz der guten Wirkung der Rinderhaltung – der Boden erschöpft, Humus fehlt und chemische Düngung mit NPK wirkt immer schwächer.



Organischer Landbau könnte eine Regeneration einleiten. Wir besuchten die Siedlung im Frühjahr 2004, um die Situation kennen zu lernen und ein Umstellungsprogramm mit dem Agronomen und Bauern zu entwerfen. Sogleich gingen wir daran, das Saatgut für notwendige Hilfspflanzen zu beschaffen. Dabei kamen unsere Kontakte mit Rwanda zum Tragen! Stephan Pucher versorgte uns mit allem, was wir brauchten.

Nach Jahresfrist besuchten wir erneut die Dörfer. Es zeigten sich Erfolge – die Hilfspflanzen gediehen prächtig und die Kompostbereitung war perfekt. Doch gab es auch Schwächen: Die Begeisterung für „Bio“ bei Abt und Agronom hatte sich noch nicht wirksam auf die Bauern und den Administrator (entspricht etwa einem Landrat), der für die Ökonomie zuständig ist, übertragen. Nun war von ihm „gebremst“ worden.

Im April folgte der Abt, S.E. Jigme Ripoché, unserer Einladung zu



einer vom FÖLT und dem Völkerkundemuseum gemeinsam vorbereiteten Veranstaltung. Dabei das weitere Vorgehen besprochen. Der Abt wird die noch fehlende Kommunikation mit dem Administrator und mit interessierten Bauern beginnen, während wir einen praktischen Ratgeber für den Übergang zu einem organischen Landbau schreiben und zur freien Verwendung anbieten. Unser Ratgeber (englisch) liegt nun den Tibetern vor, er soll ins Tibetische übersetzt werden. Für weitere Hilfe und Beratung sind wir bereit, sobald der Wunsch aus „Tibet in Indien“ uns erreicht.